

VorOrt 1
Grétry
Beethoven



Löwenherz und mehr 11/11/21

BEETHOVEN
ORCHESTER
/ BONN

Löwenherz und mehr

Vor Ort 1

Do 11/11/2021 20:00

La Redoute

- △ Harmoniemusik-Ensemble:
- Keita Yamamoto, Susanne Lucker-van Zoelen → Oboe
- △ Amelie Bertlwieser und Florian Gyßling → Klarinette
- △ Daniel Lohmüller und Rohan Richards → Horn
- △ Thomas Ludes und Henning Groscurth → Fagott
- Frank Geuer → Kontrabass
- Beethoven Orchester Bonn
Mikhail Ovrutsky → Konzertmeister und musikalische Leitung
- Lorenzo Coppola → Einstudierung

ANDRÉ-ERNEST-MODESTE GRÉTRY □

1741 — 1813

arr. von Franz H. Ehrenfried

Richard cœur de Lion

Suite Nr. 2 für Harmoniemusik (1788)

Romance – *Une fièvre brûlante*

Ein brennendes Fieber

Trinklied – *Que le Sultan Saladin*

Dass der Sultan Saladin

Ensemble – *Oui, chevaliers,*

oui, ce rempart

Ja, Ritter, dort in jener Burg

Prélude – Vorspiel zum zweiten Akt

Chor – *Sais-tu, connais-tu*

Weißt Du, kennst Du

Finale – *Marche noble*

+

LUDWIG VAN BEETHOVEN △

1770 — 1827

Sextett Es-Dur op. 71

Pause

LUDWIG VAN BEETHOVEN ○

Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 21

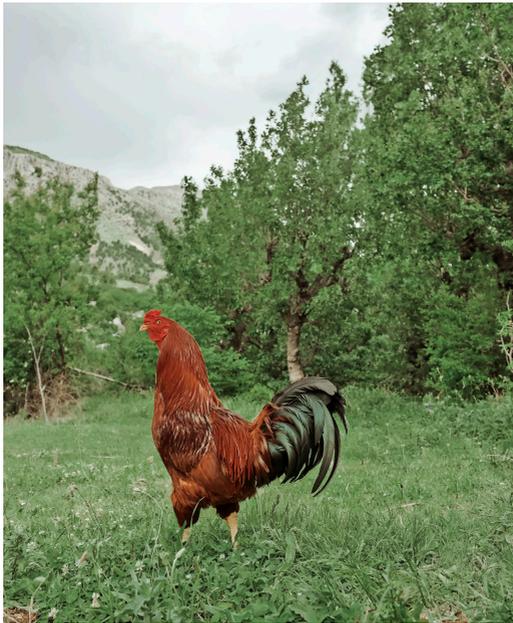
Adagio molto – Allegro con brio

Andante cantabile con moto

Menuetto (Allegro molto e vivace)

Adagio – Allegro molto e vivace





A

H

DIE

N
IHREN

GESCHICHTE

M
LAUF

Die ersten zwanzig Jahre seines Lebens verbrachte Ludwig van Beethoven in Bonn. Lebensmittelpunkt der Familie war die Hofmusik des in Bonn residierenden Kölner Erzbischofs. Die Aktivitäten des Hoforchesters, der Churcöllnischen Hofkapelle, waren dem

Knaben von frühester Kindheit an vertraut, später war er ein Teil des Hoflebens als im und für das Orchester arbeitender Cembalist und Bratscher. Das Repertoire, das man gemeinsam musizierte, dürfte ihn nicht unbeträchtlich geprägt haben. Im Jahr 1794, als Beethoven schon nach Wien umgezogen war, wurde die Hof-

kapelle aufgelöst. Bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein hatte die Stadt Bonn kein festes Orchester mehr.

In gewisser Weise ist also das Beethoven Orchester Bonn legitimer Nachfolger dieses

Bonner »Ur-Orchesters«. Um die Position Beethovens in Bonn besser verstehen und darstellen zu können und um ein Stück Bonner Kulturgeschichte als Botschafter nach außen strahlen zu lassen, befasst sich das Beethoven Orchester seit dem Jubiläumsjahr 2020 – gefördert von der Jubiläumsgesellschaft BTHVN2020 – intensiv mit dem Repertoire und der Spielweise der Hofkapelle. In Zusammenarbeit mit der Universität Wien entstanden und entstehen Konzertprogramme, welche die Basis für eine CD-Edition bei unserem Label Dabringhaus & Grimm sind. Ein guter Teil der eingespielten Werke wurde in den Konzerten des Beethoven Orchesters zum ersten Mal seit über 200 Jahren aufgeführt.

Die Redoute in Bad Godesberg scheint der ideale Ort für diese Reihe. Dort trafen der alte Haydn und der junge Beethoven im Juli 1792 aufeinander: Die Geschichte nahm ihren Lauf ...

Harmoniemusik im kurfürstlichen Bonn: Nicht nur Dinner-Musik!



Um die Wende zum 19. Jahrhundert wurde der Begriff »Harmoniemusik«, der sowohl ein kammermusikalisches Ensemble aus Blech- und Holzbläsern als auch die dafür geschriebene Musik bezeichnete, im deutschsprachigen Raum vor allem mit leichter Unterhaltung in Verbindung gebracht. Diese hörte man bei Tisch oder unter freiem Himmel – nicht notwendigerweise bewusst. Man assoziierte hastig arrangierte Nummern aus populären Opern, die wenig bis gar keinen musikalischen Wert hatten. Ebenso bestanden Vorurteile, zumindest unter Kritikern, gegen das Ensemble, das als kostengünstiger Orchesterersatz abgetan

wurde. Bereits 1796 beklagte Johann Ferdinand von Schönfeld den Verfall der Orchester in Wiener Adelshäusern, die allesamt von einer Harmoniemusik ersetzt wurden.

Von daher ist es um so überraschender, dass ein achtstimmiges Harmoniemusik-Ensemble für den musikaffinen Kurfürst Maximilian Franz, kurz nach seinem Amtsantritt am Bonner Hof im Jahr 1784, ein zentrales Anliegen war – nicht als Ersatz für ein vollbesetztes Orchester, sondern als eine erstklassige Zusammenstellung von Virtuosen innerhalb einer größeren Musikergruppe. Bei

Zeitgenossen des Kurfürsten stieß dies gleichermaßen auf Erstaunen, wie etwa bei Carl Ludwig Junker, der bei einem Besuch im Jahr 1791 der Musik weit mehr Aufmerksamkeit schenkte als dem Essen:

»Gleich am ersten Tage hörte ich Tafelmusik...Sie ist besetzt mit 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotts, 2 Hörner. Man kann diese 8 Spieler mit Recht Meister in ihrer Kunst nennen. Selten wird man eine Musik von der Art finden, die so gut zusammenstimmt, so gut sich versteht, und besonders im Tragen des Tons einen so hohen Grad von Wahrheit und Vollkommenheit erreicht hätte, als diese. Auch dadurch schien sie sich mir von ähnlichen Tafelmusiken zu unterscheiden, daß sie auch größere Stücke vorträgt; wie sie denn damals die Ouvertüre zu M.[ozarts] Don Juan spielte.«

Dass Maximilian sich der Pflege eines solchen Ensembles widmete, hing mit seiner Erziehung am Wiener Hof zusammen, wo er und sein Bruder, Kaiser Joseph II, einem Bericht von 1783 zufolge jeweils eine eigene Harmonie unterhielten. Doch auch andere Einflüsse spielten hierbei eine Rolle. Zwei zentrale Figuren der Bonner Hofkapelle, der Leiter des Orchesters Josef Rejcha und der Hornist und Musikalienhändler Nikolaus Simrock, bemühten sich um die Einstellung von Spezialisten auf

ihrem Instrument und die Versorgung dieser mit »größeren Stücken.« Rejcha war zuvor als Kapellmeister am fürstlichen Hof von Oettingen-Wallerstein tätig gewesen, welcher für seine Harmoniemusik gerühmt wurde und dessen Fürst Kraft Ernst ebenso »les grandes parthies avec des passages et des minuets« bevorzugte, worunter man entweder viersätzigte Werke im sinfonischen Stil oder anspruchsvolle Opernarrangements verstand.

Harmoniemusik als Teil eines Avantgarde-Projekts? Diese Vorstellung erscheint weniger widersprüchlich, wenn man ein weiteres Element berücksichtigt, das heute leicht übersehen wird: die Instrumente selbst, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine rasante Entwicklung durchmachten. Um ein so anspruchsvolles Repertoire zu spielen, brauchte man nicht nur hervorragende Spieler, sondern auch Instrumente, die dem neuesten Stand der Technik entsprachen. Insbesondere die Klarinette ist für das Publikum der 1780er Jahre eine absolute Neuheit gewesen, einzigartig in der Klangfarbe und ungewöhnlich in der Spieltechnik. Sie erforderte daher einen ausgewiesenen Experten und nicht einen Allrounder, der auch Oboe oder Flöte spielen konnte.

Auch die anderen drei Instrumente hatten bereits eine Entwicklung von ihren schwer stimmbaren Vorgängern bis zu ihrem jetzigen Stadium hinter sich. Zum ersten Mal wurden bei den Blasinstrumenten vielfältige Klangkombinationen und eine feine dynamische Phrasierung möglich, und jedes Instrument konnte jederzeit die Führung übernehmen. Der Reiz einer guten Harmonie bestand also darin, eine neue Art von Musik zu hören und gleichzeitig höchste Virtuosität und die technischen Errungenschaften feiern zu können.

Ehrenfried: Suite Nr. 2 von Grétry's Richard Cœur-de-lion

Die Gattung der Harmoniemusik erfüllte auch eine wichtige Funktion bei der Übertragung populärer Opern in ein neues Medium. In Oettingen-Wallerstein, das mit seinem bescheidenen Budget kein Opernensemble unterhalten konnte, gab Kraft Ernst zahlreiche solcher Bearbeitungen in Auftrag, viele davon beim Oboisten Franz Ehrenfried im Dienste des Mainzer Kurfürsten. Ehrenfrieds drei Suiten aus André Grétry's überregionalem Hit *Richard Cœur-de-lion* (1788) für Bläseroktett plus Kontrabass scheinen sich rasch an anderen Höfen verbreitet zu haben und wurden

sicherlich auch von Simrock in Bonn vertrieben. Im Mittelpunkt der zweiten Suite steht die beliebteste Melodie der *Une fièvre brûlante*, die später von Beethoven als Thema für die Klaviervariationen WoO 72 verwendet wurde. In ihrem ursprünglichen Kontext wird diese Romanze zuerst von Blondel gesungen, dem treuen Troubadour des gefangenen Königs, und dann im Laufe der Oper acht weitere Male an entscheidenden Stellen der Handlung wiedergegeben. Sie symbolisiert, in den Worten von Steven Whiting, »treue Freundschaft, die alle Hindernisse überwindet, die rohe politische Macht den edelherzigen Menschen in den Weg legen kann«. Ehrenfried verwendet die Romanze nicht nur zur Eröffnung der Suite, sondern auch als Reminiscenz im dritten Satz. Die anderen Sätze verarbeiten viel des atmosphärischen, quasi-mittelalterlichen Kolorits, das Grétry's Oper so einprägsam macht.

Beethoven: Sextett op. 71

Von Beethovens diversen Innovationen in Sachen Instrumentation wurde seine idiomatische Behandlung der Holzblasinstrumente – sein Bemühen, die individuellen Ausdrucksmöglichkeiten eines jeden Spielers herauszuarbeiten – von seinen Zeitgenossen wohl als seine

hervorstechendste Leistung angesehen. Genau dieser Bereich seiner künstlerischen Fähigkeiten, die er im Laufe seines Lebens durch den Kontakt mit Musikern und eifriges Verfolgen der technologischen Entwicklung der Instrumente ausbaute, hatte seinen Ursprung in Beethovens Bonner Jahren, in denen die erste Fassung seines Oktetts op. 103 entstand. Dieses Werk wurde 1793 unter Haydns Aufsicht zusammen mit dem Rondino WoO 25 (das möglicherweise als Finale für op. 103 gedacht war) überarbeitet und 1796 durch das Sextett op. 71 ergänzt – trotz ihres viel späteren Veröffentlichungsdatums – wurden alle drei in ihrer jetzigen Form während seiner frühen Wiener Jahre fertiggestellt.

Als Gruppe betrachtet, weisen Beethovens Werke für Harmoniemusik die fortschrittlichsten Merkmale der Gattung auf: der sinfonisch anmutende Umfang, die vielfältige klangliche Gestaltung, die großen dynamischen und ausdrucksstarken Kontraste und natürlich die immer wieder aufblitzenden virtuoseren Momente – blitzschnelle Horn-Arpeggi, rasante Staccati, rauschende Tonleitern, die die gesamte Spanne des Ensembles umfassen – sollen gleichsam erstaunen und erfreuen. Keinesfalls handelt es sich hierbei um Musik als verdauungsförderndes Element – am besten hört man diese Har-

moniemusik, wenn Messer und Gabel bereits wieder sicher in die Küche befördert wurden.

Beethoven: Sinfonie Nr. 1 op. 21

Auch wenn Beethovens Harmoniemusik ein überschaubarer Bestandteil seines Gesamtœuvres bleibt, setzt der Komponist seine Experimentierfreudigkeit mit Blasinstrumenten in seinem sinfonischen Schaffen fort. Bis zur Vollendung seiner 1799/1800 entstandenen ersten Sinfonie führt Beethovens Herausarbeitung des Potenzials eines jeden einzelnen Instruments zu einer individuellen Konzeption des Orchesters. In früheren Sinfonien (auch bei jenen Haydns und Mozarts) war der Einsatz der Bläser primär auf zwei Funktionen beschränkt: Entweder erklangen Bläsersoli punktuell, um einem bestimmten Teil des Stücks einen besonderen Charakter (wie etwa im Pastoralton) zu verleihen oder alle Blasinstrumente unterstützten die Streicher bei Tuttistellen. Erst in den anspruchsvollsten Sinfonien der 1780er und 1790er Jahren kommt zunehmend eine dritte Funktion hinzu – hin und wieder hörte man brillante Passagen von unterschiedlichen Blasinstrumenten im konzertanten Stil. Beethoven knüpft in seiner Sinfonie Nr. 1 an eben jene drei Funktionen an und führt diese

weiter. Neuerdings – vielleicht sogar zum ersten Mal – treten jedoch die Bläser und Streicher als jeweils eigenständiger Klangkörper miteinander in Dialog.

Die langsame Einleitung des ersten Kopfsatzes beginnt mit einem beliebten »harmonischen Witz«: ein Dominantseptakkord auf C (mit seinem irritierenden B) an der Stelle, wo man einen reinen Tonika-Akkord erwarten würde. Die weitere Akkordfolge klärt die Haupttonart noch immer nicht. Die Verwirrung wird durch eine ungewöhnliche Klangfarbe verstärkt: Alle zehn Blasinstrumente halten diese verblüffenden Akkorde ungeheuer lang aus, während die Streicher, die normalerweise eine führende Stellung einnehmen sollten, diese bloß mit Pizzicato-Akkorden im Hintergrund begleiten. »Was will der Beethoven uns damit sagen?« hätte sich ein skeptischer Zuhörer der Uraufführung fragen können. Ein paar Takte später wechseln sich Bläser und Streicher mit emphatischen Akkorden ab – nur Pauke und Trompeten kämpfen stur mit ihrem reibenden C gegen den Rest an. »Ein Kopistenfehler?« murrte nun der entnervte Hörer, »oder ist der Komponist schuld?« Auch wenn das anschließende Allegro con brio etwas Normalität zu bringen verspricht – »Ach, ein fröhliches Streicherthema, ganz im

Haydnstil!« – wird der arme Zuhörer schnell enttäuscht: Das Hauptthema besteht wieder aus einem Dialog zwischen stabilisierenden Streichern und frech abschweifenden Bläsern. Der erste Satz, sowie die ganze Sinfonie, ist tatsächlich so vom Bläserklang dominiert, dass der Kritiker der Uraufführung am 2. April 1800 – der Beethovens Konzert sonst als »wahrlich die interessanteste Akademie seit langer Zeit« lobte – doch nicht in der Lage war, die Sinfonie als solche zu erkennen: »...Am Ende wurde eine Symphonie von seiner Komposition aufgeführt, worin sehr viel Kunst, Neuheit und Reichtum an Ideen war; nur waren der Blasinstrumente gar zu viel angewendet, so dass sie mehr Harmonie, als ganze Orchestermusik war.« Aber der Rezensent bemängelte in erster Linie die Spieler selbst, die ihre kritische dialogisierende Rolle offenbar nicht ernstnehmen konnten oder wollten:

»Es zeichnete sich dabey das Orchester der italienischen Oper sehr zu seinem Nachtheile aus...Die ober gerügten Fehler dieses Orchesters wurden sodann hier desto auffallender, da B.s Komposition schwer zu exekutiren ist. Im Akkompagnieren nahmen sie sich nicht die Mühe auf den Solospieler acht zu haben; vom Delikatesse im Akkompagnement, vom Nachgeben gegen den Gang

der Empfindungen des Solospielers des Solospielers u. dgl. war also keine Spur. Im zweyten Theil der Symphonie wurden sie sogar so bequem, dass, alles Taktierens [=Dirigierens] ungeachtet, kein Feuer mehr – besonders in das Spiel der Blasinstrumente, zu bringen war.«

Beethoven schrieb also seine erste Sinfonie mit einem weitaus besseren Orchester im Ohr, das zu dieser Zeit jedoch nicht mehr existierte, nämlich jenes, mit dem er in Bonn groß geworden war. Diese Erkenntnis wird durch die geplante Widmung an Kurfürst Maximilian Franz unterstrichen; damit wollte Beethoven wohl seinen ersten bedeutenden Unterstützer öffentlich anerkennen. Während der Drucklegung im Sommer 1801 wohnte er in Hetzendorf bei Wien, wenige Schritte entfernt von seinem ehemaligen Dienstherrn. Der an Gicht erkrankte Musikkennner starb jedoch überraschend im Alter von 44 Jahren. Beethoven war in solchen Angelegenheiten allerdings alles andere als sentimental: Er wechselte in letzter Minute die Widmung.

Lorenzo Coppola

Einstudierung



Der Klarinettist und Pädagoge Lorenzo Coppola ist eine der faszinierendsten Erscheinungen in der Welt der historisch informierten Aufführungspraxis. Er trat in den vergangenen Jahren nicht nur als Instrumentalist in Erscheinung, sondern mit Ensemblecoachings und Einstudierungen sowohl von Kammer-, als auch von Orchestermusik. Beim Beethoven Orchester war er im Frühjahr 2021 zu Gast und nahm mit unseren

Musiker*innen eine CD mit Harmoniemusik-Werken von Grétry, Reicha und Beethoven auf, die bei unserem Label Dabringhaus & Grimm erscheint.

Lorenzo Coppola wurde in Rom geboren. Er studierte historische Klarinetten in der Klasse von Eric Hoeplich am Königlichen Konservatorium in Den Haag. 1991 zog er nach Paris und begann, mit verschiedenen Ensembles zusammenzuarbeiten, die sich auf das Spiel auf historischen Instrumenten spezialisiert haben, unter anderem das Freiburger Barockorchester, Les Arts Florissants, La Petite Bande, The Orchestra of the 18th Century, La Grande Ecurie et la Chambre du Roy und Libera Classica.

Zu seinen Kammermusikpartner*innen zählen unter anderem Andreas Staier, Isabelle Faust, Alexander Melnikov, Bernhard Forck, das Kuijken Quartett, Ensemble Zefiro,

Manon Quartett und Quatuor Terpsycordes. Mit der Pianistin Cristina Esclapez gründete er das Ensemble Dialoghi, in dem die beiden ein umfassendes Kammermusik-Repertoire erforschen, mit besonderem Fokus auf die Kommunikation mit dem Publikum.

Lorenzo Coppola hat bedeutende Werke des Klarinettenrepertoires aufgenommen, darunter Mozarts Konzert KV 622 mit dem Freiburger Barockorchester, das späte Quintett KV 581 mit dem Kuijken-Quartett, die Serenaden KV 375, 388 und 370a mit dem Zefiri Ensemble, Johannes Brahms' Sonaten mit Andreas Staier sowie Mozarts und Beethovens Quintette für Klavier und Bläser mit dem Dialoghi Ensemble. Seit 2004 unterrichtet Lorenzo Coppola historische Klarinetten an der Escola Superior de Música de Catalunya in Barcelona.



Das Beethoven Orchester Bonn versteht sich als leidenschaftlicher Botschafter Beethovens – sowohl in die Stadt hinein, als auch in die Welt hinaus. Neben der Arbeit mit internationalen Solist*innen wie Cameron Carpenter, Katja Riemann, Martin Grubinger und Lucienne Renaudin Vary richtet sich der Fokus der Arbeit auf die Erarbeitung historischen Repertoires in der Reihe Hofkapelle, auf interkulturelle Projekte sowie partizipative

und pädagogische Konzerte. Dabei werden ungewöhnliche Konzertformate erprobt und gemeinsam mit Kooperationspartnern wie z. B. der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, der Universität Bonn, dem Theater Bonn und der Deutschen Telekom nach lebendigen und zeitgemäßen Wegen für die Vermittlung künstlerischer Inhalte gesucht.

Exemplarisch für die Arbeit des Orchesters standen in der Vergangenheit außergewöhnliche Konzertprojekte und verschiedene mit Preisen ausgezeichnete Aufnahmen wie z. B. die Oper *Irrelohe* von Franz Schreker. Die erste gemeinsame Produktion mit Dirk Kaftan, Beethovens *Egmont*, wurde von der Kritik hoch gelobt und 2020 mit dem OPUS KLASSIK ausgezeichnet.

Die Geschichte des Orchesters reicht bis ins Jahr 1907 zurück, in dem die Beethovenstadt nach der Auflösung

der Hofkapelle im Jahr 1794 wieder ein Orchester bekam. Dirigenten wie Richard Strauss, Max Reger, Dennis Russell Davies, Marc Soustrot und Kurt Masur etablierten den Klangkörper in der Spitzenklasse der Orchester in Deutschland. Seit Beginn der Saison 2017/2018 steht das Beethoven Orchester Bonn unter der Leitung von Dirk Kaftan, davor lenkten der Schweizer Stefan Blunier und Christof Prick die Geschicke des Orchesters.

Erfolgreiche Konzerte und Gastspiele weit über die Grenzen Deutschlands hinaus trugen zum guten Ruf des Orchesters bei. Während der COVID-19 Pandemie engagierten sich die Orchestermusiker*innen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen: Sie traten u. a. in ihrer Freizeit mit Konzerten vor und in Senior*innen-, Pflege- und Kinderheimen auf, halfen beim Betrieb des Bonner Impfzentrums und streamten zahlreiche Konzerte. Außerdem sind unterschiedliche digitale Formate für Kinder, Schüler*innen und Erwachsene entstanden.

Anfang 2021 wurde das Beethoven Orchester vom UN-Klimasekretariat (UNFCCC) zum »United Nations Climate Change Goodwill Ambassador« ernannt, im Herbst 2021 wurde das Orchester mit dem Europäischen Kulturpreis, sowie mit dem LEOPOLD-Preis für gute Musik für Kinder und Jugendliche für seine CD-Produktion *WUM und BUM und die Damen DING-DONG*.

Gestatten, Carl Emanuel Bach, Zeitungsleser

Titanisch
Im Spiegel 1

So 21/11/2021 11:00
Opernhaus Bonn

Im Gespräch
→ Eckart von Hirschhausen
Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan → Moderator & Dirigent

€ 29/25/23/18/15

Bei diesem Konzert erhalten Schulklassen und Musikurse der Mittel- und Oberstufe Eintrittskarten für € 5/Schüler*in (begrenztes Angebot)

Der Titan von Gustav Mahler auch im **Freitagskonzert 2**



GUSTAV MAHLER 1860—1911
Sinfonie Nr. 1 D-Dur
Der Titan

Bonner Glanz
Vor Ort 2/Hofkapelle

Do 31/03/2022 20:00
La Redoute

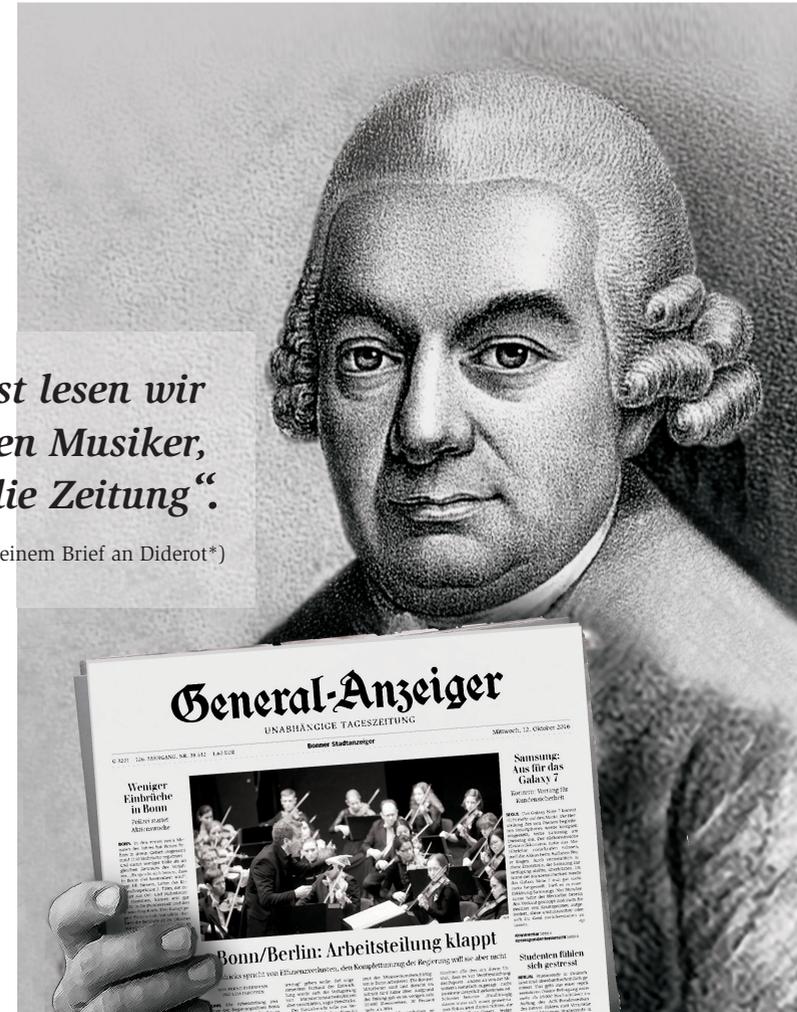
Mariska van der Sande → Flöte
Mikhail Ovrutsky → Violine
Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan → Dirigent

€ 20

ANDREA LUCHESI 1741—1801
Ouverture zur Oper *L'inganno scoperto*
+
ANTON REICHA 1770—1836
Sinfonia concertante für Flöte, Violine und Orchester
+
JOSEPH HAYDN 1732—1809
Sinfonie Nr. 80 in d-Moll

„Zumindest lesen wir ungebildeten Musiker, Monsieur, die Zeitung“.

(Carl Emanuel Bach in einem Brief an Diderot*)



*Als Antwort auf einen Brief Diderots, in dem dieser um Noten für seine Tochter bittet und auf seine Bedeutung als Schriftsteller und Verfasser der Enzyklopädie hinweist, schreibt Bach: „Monsieur, ich bin Hermandure, vielleicht sogar Ostgote, und dennoch ist mir der Name Diderot nicht unbekannt. Aber auch angenommen, ich wüsste weder vom Vater der zärtlichen Sophie, noch vom berühmten Herausgeber dieses bewundernswerten Buches, zumindest lesen wir ungebildeten Musiker, Monsieur, die Zeitung“.

General-Anzeiger
ga.de

Beethoven Orchester Bonn
Wachsbleiche 1 53111 Bonn
0228 77 6611
info@beethoven-orchester.de
beethoven-orchester.de

Generalmusikdirektor:
Dirk Kaftan

Redaktion:
Tilman Böttcher

Texte:
Die Texte von John D. Wilson sind ein Originalbeitrag zu diesem Programmheft. »Die Hofkapelle und wir« ist ein Text von Tilman Böttcher für dieses Programmheft.

Fotos:
S. 2 Jasmin Egger
S. 6 Dani Millington

Druck:
Köllen Druck + Verlag GmbH

Das Programmheft des Beethoven Orchester Bonn ist auf 100%-Recyclingpapier, das nach FSC, Blauem Engel und EU-Ecolabel zertifiziert ist, gedruckt.

Wir freuen uns Sie wieder bei unseren Konzerten begrüßen zu dürfen. Zum Schutz aller Konzertbesucher*innen, Orchestermusiker*innen und Mitarbeiter*innen verfolgen wir in allen Spielstätten ein sorgfältig ausgearbeitetes, strenges Hygienekonzept gemäß der aktuell gültigen Corona-Schutzverordnung NRW. Bitte halten Sie Abstand (mind. 1,5 m) und achten Sie auf die Händedesinfektion sowie die Hust- und Niesetikette. Innerhalb der Spielstätten ist eine medizinische Maske (sogenannte OP-Maske) zu tragen. Diese darf am Sitzplatz im Konzert oder an festen Stehtischen abgenommen werden. Die Veranstaltung wird unter den geltenden Hygienevorschriften durchgeführt. Kurzfristige Änderungen können nicht ausgeschlossen werden. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an das Einlasspersonal oder eine*n Orchestermitarbeiter*in vor Ort. Weitere Informationen unter www.beethoven-orchester.de/service/karten/

Wir möchten Sie bitten, während des gesamten Konzertes Ihre Mobiltelefone ausgeschaltet zu lassen. Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir Konzertbesucher, die zu spät kommen, erst in der ersten Klatschpause einlassen können. In diesem Fall besteht jedoch kein Anspruch auf eine Rückerstattung des Eintrittspreises.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Das Beethoven Orchester Bonn behält sich notwendige Programm- und Besetzungsänderungen vor.

€ 2

Welch ein Duett!

Smart. Günstig. Einfach.

BEETHOVEN • ENERGIE



24 Monate
Preisgarantie
sichern!

Perfektes Zusammenspiel: Mit unserer Beethoven-Energie sichern Sie sich nicht nur Strom und Erdgas zum Vorteilspreis, sondern schützen nebenbei noch nachhaltig Klima und Umwelt. stadtwerke-bonn.de/beethovenenergie

beethoven.jetzt

